

Die Linie
im Werk von
Esther Amrein

Die Linie in ihrer wechselnden Gestalt

Die Künstlerin Esther Amrein beschäftigt sich in ihrem Werk seit über zehn Jahren mit der Linie. Sie untersucht und generiert diese in all ihren Ausformungen: Sie zeichnet Linien mit Bleistift, bildet sie aus Draht, fängt sie mit der Videokamera oder der Fotokamera ein und macht sie in verschiedenen Techniken dingfest. Ob gespiegelte Kräne auf der Oberfläche eines Flusses (Abb. 11), Hochspannungsleitungen am Himmel, Spinnennetze (Abb. 12), oder alte VHS-Bänder (Abb. 14), durch ihren Blick werden die verschiedenartigsten Linien zum künstlerischen Untersuchungs- und Gestaltungsgegenstand.

Esther Amrein transformiert Linien. Sie transportiert und transponiert sie von einem Medium ins andere. Seit Jahren untersucht sie diesen Transformationsprozess. Sie zeichnet etwa bewegte Haare im Wasser mit der Videokamera auf, invertiert die entstandenen Bilder auf dem Computer, extrahiert Standbilder daraus (Abb. 8), setzt Details davon mit Bleistift in Grossformat wieder auf Papier (Abb. 2, 3), bildet diese Strukturen vielleicht zu einem späteren Zeitpunkt dreidimensional mit Draht ab, bevor sie deren Schatten erneut abfilmt – und so weiter und so fort.

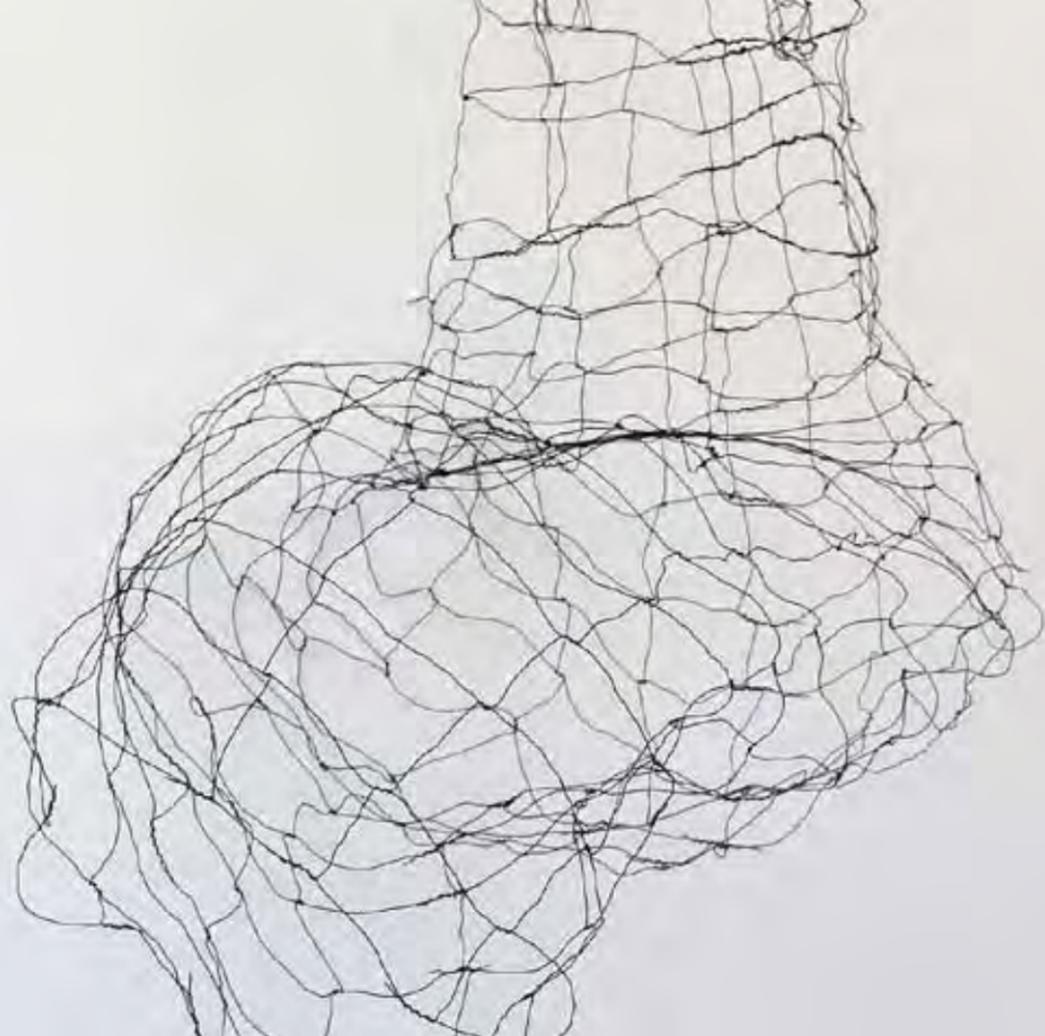
Dabei bildet diese beinahe zyklische Auseinandersetzung mit der Linie den Verbindungsstrang durch alle künstlerisch-medialen Arbeiten hindurch. Die intensive Auseinandersetzung mit der Linie in ihren diversen Aggregatzuständen ist also grundlegend für Amreins Werk. Ihre Linien streben in die Fläche, in den Raum und in die Zeit. Sie werden zu Geschichten und zu körperhaften Abbildungen.

















Die Linie in ihrem körperlichen Ausdruck

Die gezeichnete Linie ist die liegen gebliebene Spur einer Bewegung, verursacht von einem Körper. Vor allem in der Serie „eine Zeichnung pro Tag“ (Abb 1) fungiert der Stift der Künstlerin als körperliche Extension. Er zeichnet seismographisch Stimmungen auf, überträgt Spannungen und feinste Erschütterungen und wirkt somit als Verstärker des Tonus. Die Künstlerin lässt sich von ihrer Motorik und dem Stift gleichermassen leiten und überraschen. Sie steuert zufällig Entstandenes in eine spontan entschiedene Richtung, bis sie die Kontrolle wieder verliert, um sie später erneut aufzunehmen. Die Skizzen dieser Serie entstehen schnell, sie sind wie Tagebücher oder Übungsstücke, die durch ihre spontane, körperliche Wirkungsweise eine eigene Anziehungskraft ausstrahlen.

Auch bei der Schaffung der grossformatigen Zeichnungen ist der Körpereinsatz für die Künstlerin wichtig. Der Widerstand des Stiftes auf dem Papier zu spüren, die raumeinnehmenden Körperbewegungen, die eine grossformatige Arbeit erfordert, das kräftige Einarbeiten des Graphits, das sind für Amrein zentrale Bestandteile des Zeichnens. Das Körperliche und Räumliche finden wir als Pendant auf vielen Blättern wieder: Linien werden verdickt, gerichtet, verwoben, verjüngt oder weggelassen. Dies geschieht solange, bis sich Räume öffnen, Körper offenbaren und Texturen abbilden. Der weibliche Körper ist im Werk der Künstlerin als Thema immer wieder präsent. Es tauchen da und dort Körperformen auf, Brüste, Torsos, Becken, Haare. In ihrer fragmentarischen Darstellung lassen sie unterschiedliche Deutungen zu.

Anders als in den „Tageszeichnungen“ geht die Künstlerin in ihren grossformatigen Arbeiten meist von linearen Formen aus, die sie in vorhergehenden Untersuchungen herausgearbeitet hat. Typische Bewegungsabfolgen von Linien, die erwähnten bewegten Haare etwa, bilden die Grundlage für weitere Bildfindungsprozesse. Im Endresultat sind die Ursprungsformen kaum noch zu erahnen. Aber vielleicht erinnern sie vage an Vertrautes (Abb 7).

Die Linie in der menschlichen Wahrnehmung

Esther Amrein sucht und findet stets die feinen Gespinste, die harten Furchen, die klaren Abgrenzungen und die Linien, die der Welt Gestalt zu geben scheinen. Dabei beschäftigt sich die Künstlerin jedoch mit einem höchst paradoxen Phänomen: Es braucht die Linie, um sich geistig in der Welt zu orientieren, dennoch existiert die Linie real nicht. Sie ist ein „Nichts“, wie schon Leonardo da Vinci in seinem Malereitratat festhielt.* Sie ist weder im Ding, noch ausserhalb von ihm. Sie ist Trennung, Markierung, Unterscheidung und Verbindung in einem. Sie ist, was wir aus ihr machen. Das ist auch ihr Potenzial, geistig wie künstlerisch. Die Linie wird allgemein dem visuellen Feld zugeordnet, obwohl sie eigentlich als mathematische Einheit definiert ist. Sie ist ein mathematisches Konstrukt, eine Abstraktion, die wir vornehmen, um im Wust unüberschaubarer Sehdaten Ordnung und Strukturen zu schaffen. Die Linie hat jedoch immer sinnliche Anteile: Wir sehen sie und sie verrät uns etwas über sich selbst. Ihre Entstehungsgeschichte und Materialität ist in ihr eingeschrieben. Zugleich deutet Sie aber über sich hinaus – als klares Zeichen für einen realen Gegenstand oder freier interpretierbar

als Assoziationsraum. Die Linie trägt zudem Dynamik und Gerichtetheit in sich. Das Auge wandert, folgt ihr, bleibt in Bewegung. Da die Linie abstrahiert, ergänzen die Betrachter im Geist die fehlenden Differenzierungen und werden somit aktiv. Die Linie scheint also bewegt und bringt in Bewegung, auch wenn sie statisch ist.

Das Spiel mit der Dynamik lässt sich in Amreins Bleistift- und Kohlezeichnungen gut nachvollziehen. Mehr oder weniger dichte Geflechte aus Strichen bilden im Verbund abstrahierte Landschaften oder Körper, halten Berg- und Talfahrten für das Auge bereit und zeigen Fluchtpunkte an. Feine Schattierungen modulieren Objekte, die sich von einem Hintergrund abheben, deuten auf verschiedene Oberflächen und Materialitäten hin. Leere Stellen auf dem Blatt suggerieren etwa Weite, Schwarztöne bilden Abgründe oder evozieren Enge, bauchige Linien formen kugelige, haarige Objekte, die eine mikroskopische Sicht nahe legen (Abb. 4). Durch die abstrahierende Wirkung der Linien werden wir von Amreins Welt in unsere eigene Welt geführt. Wir beleben die Striche, geben ihnen Bedeutung, Form und Inhalt. Diese Welt ist sowohl eine sinnliche wie auch eine geistige. Sie kommt uns nahe, weil wir die Leerstellen mit unserer Erfahrung füllen, bleibt uns aber immer auch ein Stück fremd, da sie eben abstrakt ist und dies immer bleibt.

Die Linie in ihrer Geheimnishaftigkeit

In der Videoarbeit „Lines 4 R“ (Abb 10) spiegelt sich eine Linie in endlos fortlaufender Bewegung auf der Wasseroberfläche. Wie eine Geheimschrift ziehen die Schnörkel, Punkte,

Striche und Kringel vorbei, unaufhaltsam und auf immer unentzifferbar entziehen sich die Formen unserer Deutung. Gerne würden wir den Schlaufen und Bögen einen Sinn abgewinnen, sind wir uns doch gewohnt, diese als Zeichen zu lesen.

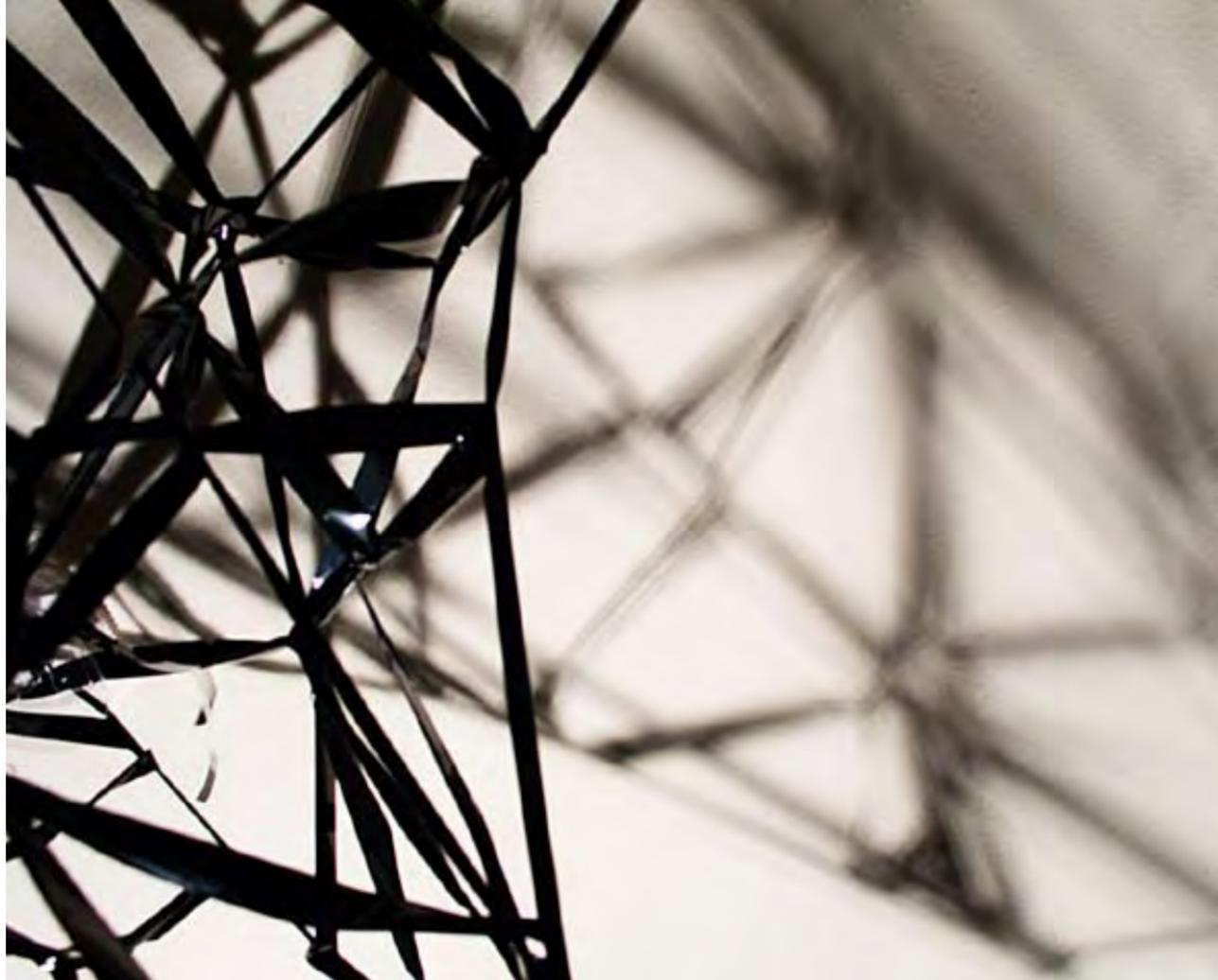
Im Werk „Drahtschlangen“ (Abb. 11) bilden sich ebenfalls lineare Strukturen auf der Wasseroberfläche ab. Hier sind sie jedoch fester gefügt und erinnern an kein Schriftbild. Auf den ersten Blick erscheinen die Linienverbindungen starr, im nächsten Moment drohen sie jedoch zu zerfließen. Nie verliert die rätselhafte Form ihre eigentliche Silhouette, oszilliert irgendwo zwischen kristalliner und amorpher Erscheinung und wird im Auf und Ab des Wellengangs als Trugbild immer wieder neu geschaffen.

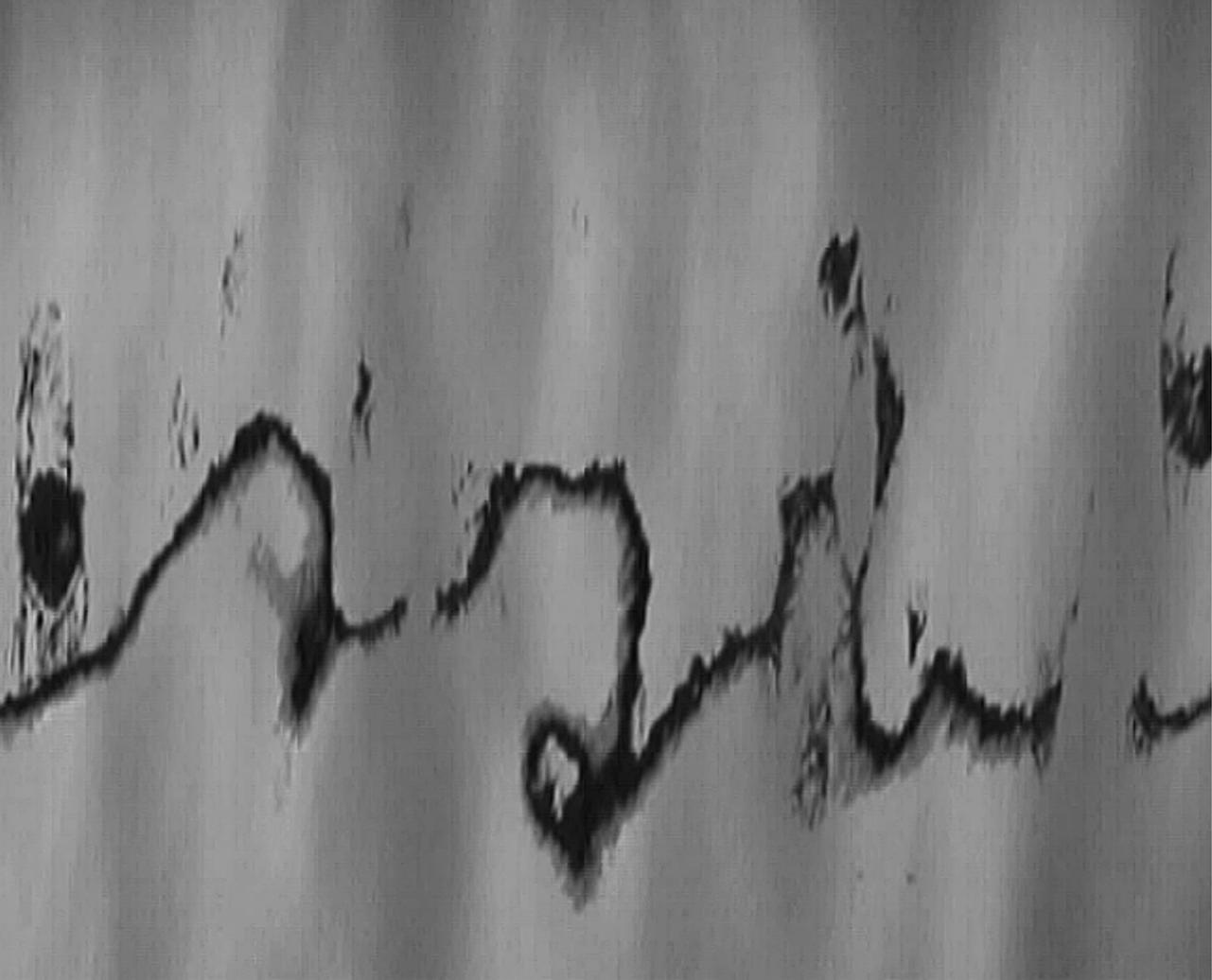
Dehbare Linien, die an bekannte Muster erinnern, finden sich wieder in den Fotografien „Netze“ (Abb. 12), welche die Künstlerin mit der Kamera festgehalten hat. Kein Wunder, hat Esther Amrein sie entdeckt, die wunderschönen, schon halb zerstörten Bauten aus filigranem Gespinnst, die Schutz und Zerstörung gleichermaßen versinnbildlichen. Der schöpferische Akt des körpereigenen Spinnens des Fadens ist wohl nicht nur für KünstlerInnen ein geheimnisvoll faszinierender Vorgang.

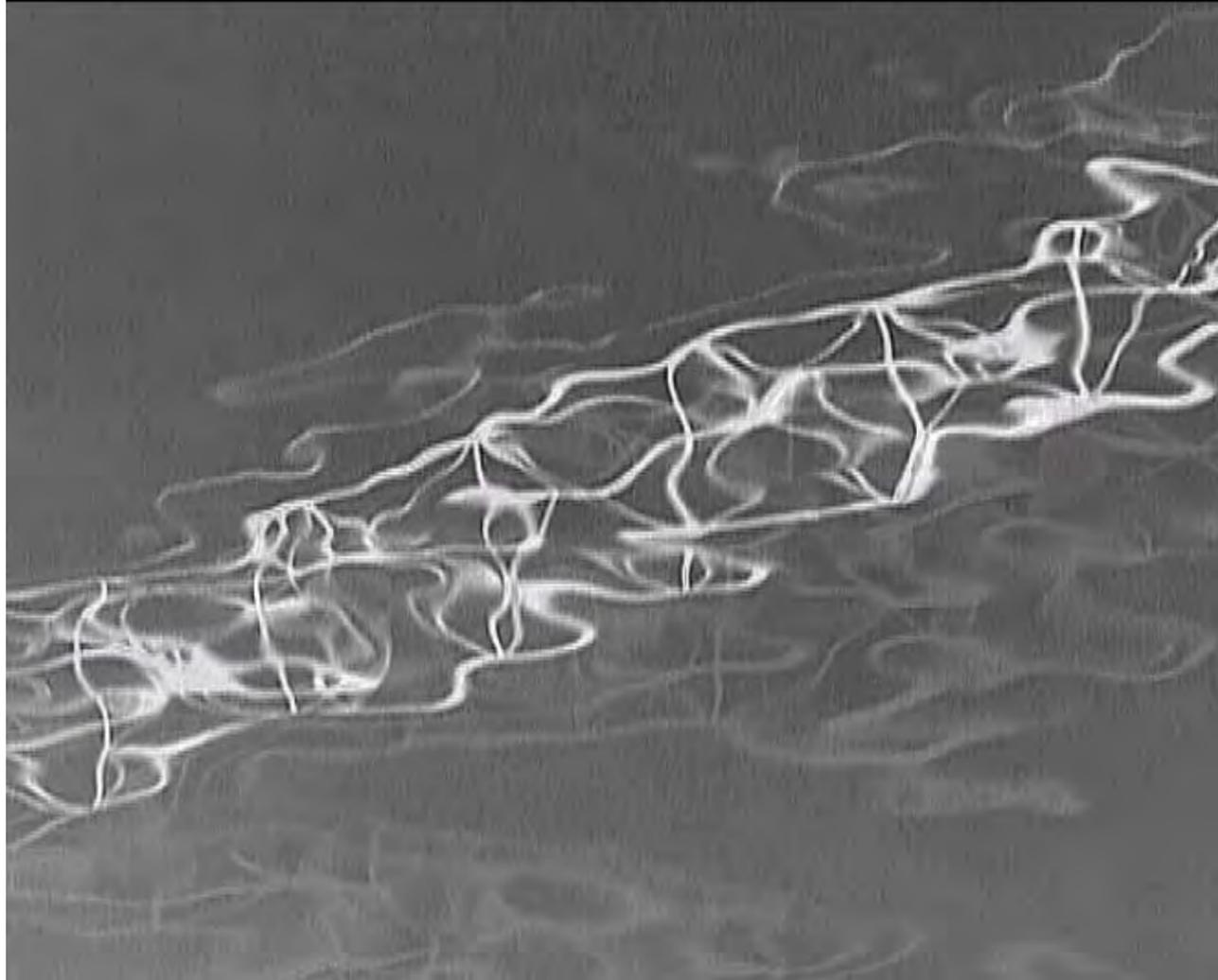
Im kleinen Ausstellungsraum der visarte, im Goldenen Kalb in Aarau, spannt Esther Amrein für die Installation „Video Home System“ aus alten VHS-Videobändern Netze in den Raum, die sie zu zeltartigen Formen stabilisiert. Die fremdartig wirkenden Bauten, die vage an Spinnennetze erinnern, sind in ihrer Anmutung irgendwo zwischen Zeichnung, Modell und seltsamer Behausung angesiedelt. Mit ihrer löchrig verwobenen Struktur scheinen sie nicht wirklich Schutz bieten zu können. Trotzdem vermitteln sie eine Idee von Geborgenheit

oder von Lebensraum, der sich aber sehr leicht in sein Gegenteil verkehren kann, wenn die Besucher sich gewahr werden, welche Geschichten auf den alten Magnetbändern der Videos potenziell bildwirksam werden könnten. Das kalte, glänzende Bandmaterial, welches jetzt tot und taub wirkt, wurde von der nötigen Technik abgekoppelt, die einen Zugang zu den Bildern ermöglicht hätte. Die Erzählstränge auf den Bändern, die von weit entfernten Orten und anderen Zeiten berichten, bleiben ein unzugängliches, nichtssagendes Geflecht. Die Bänder wurden aus ihren Gehäusen herausgelöst, um selber „Haus“ zu sein. Werden wir in die Falle gelockt? Werden wir in fremde Geschichten verstrickt, werden wir sozusagen zu blinden Zeugen von lautlosem Mord und Totschlag? Oder von zarten oder leidenschaftlichen, aber unsichtbaren und stummen Liebesgeschichten? Werden uns wichtige Informationen vorenthalten?

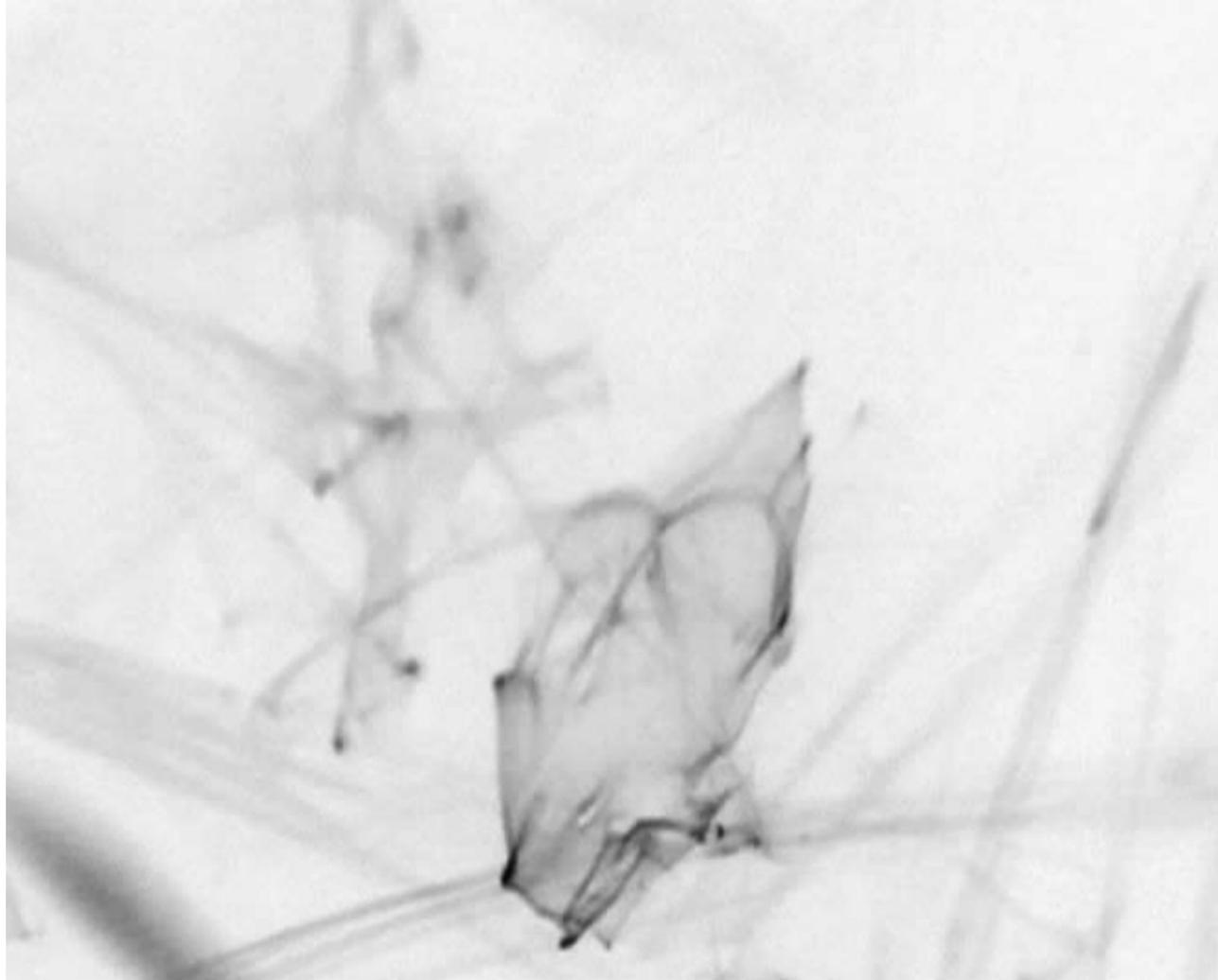
Aus Magnetbändern gestrickte oder gehäkelte Objekte, die wie Relikte von andersartigen Kreaturen in den Zelten liegen gelassen wurden, geben zudem Rätsel auf. Assecoires, die wir zu kennen scheinen, deren Sinn und Funktion aber doch mehrdeutig und geheimnisvoll bleibt, weisen auf sonderbare Bewohner hin, die uns ähneln und doch so ganz anders sind. Sie führen uns eine sehr fremde Welt mit eigenen Gesetzen vor. Das Magnetband, das kulturell hoch entwickelte Material, wird von Esther Amrein in uralter und traditionell eher weiblich konnotierter Handwerkstechnik bearbeitet. Diese Verknüpfung eröffnet zusätzlich einen riesigen Deutungshorizont. Die Linien, ob magnetisch, magisch, anziehend oder abstossend, fesseln und verwickeln die Besucher in eigene und fremde Geschichten und weisen sowohl räumlich wie auch zeitlich weit über den Ausstellungsraum hinaus.















Umschlag: I Zeichnung pro Tag, 2003/2004, Bleistift auf Papier, 21 x 29,7 cm,
Skizze zu Sirenengesang, 2005, Bleistift auf Papier, 10 x 15 cm

- 1 I Zeichnung pro Tag, 2003/2004, Bleistift auf Papier, 21 x 29,7 cm
- 2 Treiben, (Ausschnitt) 2005, Kohle, Bleistift und Leinöl auf Papier, 200 x 75 cm
- 3 aus der Serie: Haare, Bleistift auf Papier, 150 x 335 cm, 2005
- 4 Schwarzdorn (Ausschnitt) 2006, Bleistift auf Papier, 150 x 275 cm
- 5 Eva (Ausschnitt) 1999, Wickeldraht, 66 cm x 40 x 50 cm
- 6 Muster, 2007, Fotografie, 11 x 11 cm
- 7 Wasserpflanzen (Ausschnitt), 2005, Kohle, Bleistift und Leinöl auf Papier, 200 x 150 cm
- 8 Sirenengesang, 2004/2005, 6'14, Videostill, Endlosloop, ohne Ton
- 9 Wiedergabe I, 2010, Fotografie, 20 x 30 cm
- 10 Lines for R, 2002, 3'01, Videostill, Endlosloop
- 11 Drahtschlangen, 2001, 3'17, Videostill, Endlosloop ohne Ton
- 12 aus der Serie: Netze, 2006, Fotografie, 27 x 20 cm
- 13 Lichtspiel, 2011, 5'09, Videostill, Endlosloop
- 14 Video Home System, 2010/11, Installationsans. im Atelier; Grösse variabel, VHS-Bänder
- 15 Wiedergabe, 2010, Fotografie, 20 x 30 cm

* siehe zum Thema Linie auch diverse Aufsätze in „LINEA, vom Umriss zur Aktion“,
Ausstellungskatalog, Kunsthaus Zug, Hatje Cantz, Ostfildern, DE, 2010

Text und Gestaltung: Andrina Jörg

Bilder: Esther Amrein

Mentor: Paolo Bianchi

Alle Rechte bei zhdk mae, v&p

Diese Broschüre erscheint anlässlich der Ausstellung „Video Home System“ im Ausstellungsraum
der visarte, Goldenes Kalb, Aarau, 19. März - 21. April 2011



